



Zentrale der Berliner Volksbank, Barkow Leibinger Architekten

Private Wettbewerbe: Persönlich Präsentieren

► Planungswettbewerbe sind für Investoren in den vergangenen Jahren zunehmend attraktiv geworden. Unter den Auslobern befinden sich namhafte Unternehmen wie Bayer-Schering, Berliner Volksbank und Thyssen-Krupp, aber auch mittelständische Firmen wie die Ernst Basler + Partner AG aus Zürich oder das Berliner Immobilienunternehmen Königstadt GmbH. Die Wettbewerbe der Berliner Volksbank e.G. und der Ernst Basler AG wurden Ende August 2011 entschieden.

Die Zentrale der Berliner Volksbank soll erweitert und zugleich unter zeitgemäßen arbeitsorganisatorischen Gesichtspunkten neu strukturiert werden. Das bestehende Gebäude war 1984 durch Pysall Stahrenberg Architekten mit einer Verkleidung in roten Sandsteinen errichtet worden. Überzeugt haben in diesem Wettbewerbsverfahren Barkow Leibinger Architekten: „Der Entwurf von Barkow Leibinger zeigt eine frische, unbeschwerte und sehr zeitgemäße Lösung für diesen Ort“, begründet der Jury-Vorsitzende Professor HG Merz das Urteil des Preisgerichts. „Er überzeugte vor allem durch den Kunstgriff, dem Gebäude durch eine Ablösung vom Blockrand seine bisherige Behäbigkeit zu nehmen und ihm eine elegante, fast schlanke Form zu geben.“ Senatsbaudirektorin Regula Lüscher: „Der gelungene Entwurf für die Sanierung und Erweiterung des Bankgebäudes beweist einmal mehr die Wichtigkeit von Architekturwettbewerben. Der preisgekrönte Entwurf unter-

streicht die eigenständige Identität des Bankgebäudes und fügt sich gleichzeitig in das städtebauliche Ensemble des Olaf-Palme-Platzes ein. Mit einem Bau, der sich an diesen Maßstäben orientiert, wird die City-West städtebaulich weiter aufgewertet.“

Die Ernst Basler + Partner AG, ein Dienstleistungsunternehmen im Bereich Ingenieurwesen mit Hauptsitz in der Schweiz, plant die Verlegung der deutschen Niederlassung Potsdam nach Berlin auf die Rückseite des Museums Hamburger Bahnhof des Kunst-Campus. Den ersten Preis gewannen die Baseler Architekten Miller und Maranta. Sie erläutern ihren Entwurf: „Im Rahmen des B-Plans wird ein schmales, in die Länge gezogenes Gebäudevolumen entworfen, das auf beiden Längsseiten jeweils ein spezifisches Gesicht zur Stadt hin entwickelt. Somit wird eine prominente Adresse inmitten des Viertels geschaffen, unterstützt durch die Öffentlichkeit des durchlässig und transparent gestalteten Erdgeschossbereichs ...“

Vergleicht man die beiden Wettbewerbe, so fällt auf, dass im Verlauf der Verfahren Zwischen- und Endpräsentationen der Beiträge durch die Verfasser durchgeführt wurden. Die von Architekten als Grundsatz postulierte Anonymität der Verfasser hat in der Vergangenheit oft dazu geführt, dass Auslober auf einen mit allen Nachteilen fehlender Verfahrens- und Rechtssicherheiten behafteten unregelmäßigen Wettbewerb,

meist als Gutachterverfahren bezeichnet, ausgewichen sind. Anders als für den öffentlichen Auslober, der seinen zukünftigen Auftragnehmer mit Neutralität zu behandeln hat, ist für den privaten Auftraggeber das persönliche Verhältnis zu seinem Auftragnehmer von ausschlaggebender Bedeutung. Mit der Einführung der RPW 2008 wurde dieses Anliegen der privaten Auslober umgesetzt. So kann nach den geltenden Regeln die Anonymität bei Zwischen- und Endpräsentationen in Wettbewerben privater Auslober ausnahmsweise aufgehoben werden.

Im klassischen Verständnis von Wettbewerben bestand die Kommunikation zwischen Auslober und Teilnehmer aus der Ausgabe der Auslobung und dem Einreichen der Wettbewerbsarbeiten (Pläne). Allenfalls zum Verständnis der Aufgabenbeschreibung konnten Fragen gestellt und beantwortet werden. In einem so genannten kooperativen Verfahren geht der Auslober einen Dialog mit dem entwerfenden Architekten ein. In einem Zwischenkolloquium werden erste Ideen zeichnerisch und mit Arbeitsproben verbal präsentiert. Der Auslober kann die Erkenntnisse aus den verschiedenen Entwurfsansätzen verwerten und die Aufgabenstellung verfeinern. Diese Möglichkeiten gab es bereits zu Zeiten der GRW'95. Für den öffentlichen Auftraggeber ist nebenbei bemerkt diese Verfahrensform aus rechtlichen Gründen nicht mehr möglich, wie von vielen Seiten beklagt wird.

Bei der Endpräsentation erläutert der Architekt seinen Entwurf verbal und anhand von meist projizierten Plänen und Modellen. Eine gute Präsentation macht jedoch das Werk, also den Entwurf, nicht besser, als er ist. Ein wesentliches Risiko liegt vielmehr darin, dass durch die Aufhebung der Anonymität nicht mehr die Qualität des Entwurfes, sondern die Erwartungen an das fachliche Vermögen des Verfassers für die Entscheidung des Preisgerichtes den Ausschlag gibt. Das wäre dem Grundgedanken des Wettbewerbes zuwider, in dem die beste Lösung gewinnt.

Zwei Jahre nach der Einführung der RPW 2008 lässt sich feststellen, dass die neue Wettbewerbsordnung von den Investoren angenommen worden ist. Es sollte dennoch in jedem Einzelfall nach sorgfältiger Beratung abgewogen werden, ob die Aufhebung der Anonymität zur Präsentation von Zwischen-/Endpräsentationen sinnvoll ist. Wenn keine wichtigen Gründe dagegen sprechen, bleibt das durchgängig anonyme Verfahren, so weit nicht ohnehin verbindlich vorgegeben, das Mittel der Wahl. Der Gewinn an Verfahrens- und Rechtssicherheit sowie die einfließende Beratung führen schließlich zu einer höheren Wettbewerbskultur und schließlich zu einer qualitativ hochwertigen Architektur. ◀

Dipl.-Ing. Peter Kever,
Referent Wettbewerb und Vergabe

Weitere Informationen:

www.ak-berlin.de



Bürogebäude am Kunst-Campus, Miller und Maranta Architekten

Zentrale der Berliner Volksbank, Sanierung und Aufstockung Nichtoffener Wettbewerb nach RPW 2008 (B-2011- 12)

Auslober: Berliner Volksbank e.G. | Budapester Straße 35, 10787 Berlin

Preisträger

1. Preis: Barkow Leibinger Architekten, Berlin
2. Preis: Allmann, Sattler, Wappner, München
3. Preis: KSP Jürgen Engel Architekten, Berlin

Preisgericht: Prof. HG Merz, Architekt | Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin Berlin | Prof. Rebecca Chestnutt, Architektin | Prof. Wolfgang Lorch, Architekt | Prof. Manfred Hecker, Architekt | Fred R. Winkler, Berliner Volksbank | Stefan Gerdsmeyer, Berliner Volksbank | Ephraim Gothe, Bezirksstadtrat | Ralf Purka, Berliner Volksbank

Wettbewerbskoordination: Sylvia Becker-Daiber, Drees & Sommer GmbH

Büro und Galeriegebäude am Kunst-Campus

Nichtoffener Realisierungswettbewerb nach RPW 2008 (B-2011-06)

Auslober: Ernst Basler + Partner AG | Mühlebachstraße 11, 8032 Zürich

Preisträger

1. Preis: Miller und Maranta, Basel
2. Preis: Staab Architekten, Berlin
3. Preis: E2A Architekten, Zürich

Preisgericht: Bruno Basler | Ingeborg Breithaupt, Architektin | Marcel Gilgen, Architekt | Ephraim Gothe (Peter Ostendorff), Bezirksstadtrat Mitte | Peter C. Jakob, Architekt | Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, Berlin | Pascal Müller, Architekt | Henrik Thomsen, Vivico Berlin | Petra Vondenhof- Anderhalten, Architektin

Wettbewerbskoordination: a:dks mainz berlin, Architekturbüro